

# Die Primadonna wandelt auf neuen Pfaden

Am vorletzten Tag der Salzburger Festspiele war sie doch noch da. Und brachte auch ihn mit. Anna Netrebko und Yusif Eyvazov „a due voci“.

KARL HARB

**SALZBURG.** Tenöre brauchen offenbar etwas länger zum Lernen. In Bayreuth kam Roberto Alagna in der Vorbereitung nur bis zum 2. Akt des „Lohengrin“ – und sagte mangels Finalkenntnis ab. Am Mittwoch ließ sich im Großen Festspielhaus Yusif Eyvazov für die letzte Nummer „A Due Voci“ ein Notenpult bringen, um, zwar verstohlenen Blickes, aber doch, das Duett „Vogliatemi bene“ aus Puccinis Oper „Madama Butterfly“ vom Blatt zu singen. Schon zuvor ließ er das Arioso des Pinkerton „Addio fiorito asil“ durch das (attraktivere) „Nessun dorma“ aus „Turandot“ ersetzen. War er noch nicht so weit, seiner Gattin in dieser Oper Paroli bieten zu können?

Anna Netrebko nämlich investierte noch einmal alle dunkle Glut und flammende Leidenschaft ihres einzigartigen Soprans für ihre vergiebliche Liebe zum amerikanischen Marineoffizier. Es wäre nicht charmant zu sagen, sie habe ihren Tenorpartner an die Wand gesungen. Aber unüberhörbar war doch, dass der wackere Aserbajdschaner da schon längst an seine Grenzen gekommen war: eine Stimme, deren Metall nicht recht glänzen will, obwohl es keine schlechten Voraussetzungen böte. Aber in der Farbe bleibt der Tenor meistens fahl, setzt auf Druck, um Kraft zu simulieren, was eine auf Dauer ungesunde Resonanz erzeugt. Das Manrico-Fieber („Di quella pira“ aus Verdis „Trovatore“) lässt er gleich am Anfang auflodern, sichtbar erleichtert,

dass er es geschafft hat; die Romanze des Don Alvaro (aus „La forza del destino“) und Puccinis „E lucevan le stelle“ sind dann weniger harte, doch heikle Prüfsteine.

Aber man war ja nicht wegen Yusif Eyvazov ins übervolle Große Festspielhaus gekommen, sondern wegen der Primadonna assoluta unserer Tage – und diese ließ sich nicht lumpen. Sie führte vielmehr exemplarisch und vorbildlich vor, dass das dramatische, ja sogar ins Hochdramatische tendierende Material ihrer Stimme sich wohl auf dem Höhepunkt der Entfaltungsmöglichkeiten befindet, dass Anna Netrebko dem tiefen, funkelnden

**So rot wie Rubin, so fein wie Champagner**

Rubinrot ihrer Stimme aber mühelos auch weiterhin den Seidenglanz ihres Pianos und cremiges Chroma zumischen kann. Fülliger, schwerer Rotwein trifft auf delikat moussierenden Champagner, um alle dargelegten Vokalkelche bis zur Neige auskosten zu lassen.

Netrebko begann furios mit ihrer aktuellen Signaturrolle, Verdis Lady Macbeth, es hielt sie nicht auf einer konzertanten Stelle, so sehr wollte sie auch spielend andeuten, was da an wildem, irrlüchternem, letztlich zerstörerischem Machtwahnsinn aus ihrer Brust kam.

Als Nächstes steuert sie, wenn unsere Daten stimmen, auf die nicht minder raumgreifende, heikle Rolle der Leonora in Verdis „Macht des Schicksals“ zu (März/April 2019,



Im Paarlauf „A Due Voci“: Anna Netrebko und Yusif Eyvazov.

London). Der Vorgeschmack des „Pace, pace, o Dio“ verheißt (noch) nicht zu viel; Stimmsitz und Kontrolle wirken bis auf einen Oktavsprung, den sie geringfügig nachjustieren musste, perfekt; die Farben wechseln mühelos in den sublimen lyrischen Vortrag.

Noch keine Bühnenankündigung gibt es für Verdis Desdemona (im Finalduett des 1. Akts von „Otello“ hilft sie auch Yusif Eyvazov, dem alle Statur für die Titelrolle fehlt, über viele Klippen) und Puccinis „Butterfly“ Cio-Cio-San. Aber „Un bel di vedremo“ deutet doch schon an, dass man es da nicht mit einem japanischen Zierpüppchen zu tun bekommen würde, sondern mit einer reflektierten, in gesellschaftlichen Konventionen gefangenen Frau, die

Schmerz und Stolz zu verbinden weiß: interessante Zukunftsmusik jedenfalls.

Zwischendurch gab es noch, bejubelt als Schlager, Toscas „Vissi d’arte“ und das große, breit ausgespielte Duett aus dem 1. Akt von Puccinis Oper. Und viele Ouvertüren, Intermezzi und die so gut wie nie zu hörende, für Paris komponierte „Otello“-Ballettmusik. Das Mozarteumorchester war noch einmal zu einem – diesmal luxuriösen – Opernkonzert ausgerufen und fand in Jader Bignamini einen versierten italienischen Theaterkapellmeister besten Schlags als Coach, was die Musikerinnen und Musiker sichtlich zu animieren schien.

## Auf Echo-Eklat folgt ein neuer Klassikpreis

Musikbranche verleiht im Oktober erstmals den „Opus Klassik“.

**BERLIN.** Nach dem Ende des deutschen Musikpreises Echo setzt die Klassikbranche auf eine eigene Trophäe, um ihre Künstler zu würdigen. Am 14. Oktober soll erstmals der „Opus Klassik“ verliehen werden. Musikkonzerne, unabhängige Platten-Labels, Verlage und Veranstalter gründeten dafür einen neuen „Verein zur Förderung der klassischen Musik“.

Die Verleihung erfolgt unabhängig vom deutschen Bundesverband Musikindustrie (BVMI), der für die Echo-Vergaben verantwortlich war. Im ersten Jahr sollen Regularien und Jury aber noch auf den Bestimmungen des inzwischen abgeschafften Echo Klassik beruhen. „Klassische Musik und ihre Künstler müssen in Deutschland mit einem eigenen Preis gewürdigt werden“, sagte Burkhard Glashoff, Vorstandsvorsitzender des Trägervereins. Die Klassikbranche dürfe keinen Kollateralschaden des Echo-Skandals davontragen.

Der Echo war nach dem Eklat um die Rapper Kollegah und Farid Bang bei der heurigen Verleihung abgeschafft worden. SN, dpa

## KURZ GEMELDET

### Auszeichnung für eine vielseitige Künstlerin

**WIEN.** Der mit 10.000 Euro dotierte H.-C.-Artmann-Preis geht heuer an die deutsche Autorin, Filmemacherin und Künstlerin Gundi Feyrer, wie die Kulturabteilung der Stadt Wien am Donnerstag mitteilte. SN, APA

### Ein Oscarkandidat mit Oscarerfahrung

**MÜNCHEN.** Der Film „Werk ohne Autor“ von Florian Henckel von Donnersmarck ist deutscher Kandidat für den Auslandsoscar. Der Regisseur hatte 2007 für „Das Leben der Anderen“ den Oscar erhalten. SN, dpa

# Zwei Seelenverwandte bevorzugen den intimen Ausdruck

Die 30. Musiktage Mondsee widmen sich der Kammermusik von Gabriel Fauré und Franz Schubert.

FLORIAN OBERHUMMER

**MONDSEE.** Wer das perfekte Scharnier zwischen Salzburger Festspielzeit und Konzertsaison sucht, wird in Mondsee fündig. Im Jahr 1989 hat Pianist András Schiff die Musiktage initiiert, das Konzept ist bis heute erhalten: Hochkarätige Künstler verbringen Anfang September gemeinsam einige Tage in dieser idyllischen Gegend und erarbeiten Meisterwerke wie Raritäten der Kammermusikliteratur. Das Publikum nimmt den Ausflug ins Mondseeland in immer größerer Zahl an, rund 2000 Besucher kamen im Vorjahr in den Konzertsaal des örtlichen Schlosses.

Bariton Robert Holl hat die ersten Musiktage mitgestaltet, und er zählt zu den Aushängeschildern der 30. Festivalausgabe. Die künstlerische Leitung hat seit 2011 das Au-



Das Auryn Quartett feiert das Festivaljubiläum am Mondsee.

BILD: SN/MUSIKTAGE MONDSEE/WILLI PLESCHBERGER

ryn Quartett inne. Das deutsche Streichquartett gastiert seit knapp zwanzig Jahren bei den Musiktagen. „Mondsee ist für uns eine zweite Heimat. Es fühlt sich nach Zuhause an“, erzählt Matthias Lingenfelder. Der Primgeiger zeichnet für das

Programm der Jubiläumsausgabe verantwortlich. Im Zentrum stehen Franz Schubert und Gabriel Fauré – zwei kompositorisch verwandte Seelen. „Beide bevorzugen den intimen Ausdruck“, erläutert Lingenfelder. „Sie sind genuine Liedkom-

ponisten. Schubert hatte seine Schubertiaden, Fauré ist in den Salons groß geworden. Diese Nähe zu kleinen Aufführungsorten passt gut zum intimen Rahmen in Mondsee.“

Das Auryn Quartett musiziert Faurés großes Streichquartett – das letzte Werk des französischen Melodikers – und Schuberts „Der Tod und das Mädchen“. Zudem hat Robert Holl Klavierlieder Schuberts für Streichquartett bearbeitet, die in Mondsee aufgeführt werden. Die große Elisabeth Leonskaja wird zwei späte Schubert-Klaviersonaten zu Gehör bringen und mit den Gastgebern Schumanns Klavierquintett spielen. Christian Poltéra und Veronika Hagen sind weitere Künstler der Jubiläumsausgabe. Das Klavierduo Önder gestaltet ein Familienkonzert mit Musikschülern.

Noch vor dem offiziellen Start morgen, Samstag, füge sich das Au-

ryn Quartett in ein größeres Kollektiv ein, erzählt Matthias Lingenfelder. „Für das 30. Festival sind wir in die Vollen gegangen und haben uns ein Orchester geleistet.“ Gottfried Holzer-Graf leitet in der Stiftsbasilika die Kantorei Mondsee, neben Gabriel Faurés Requiem stehen auch geistliche Werke von Franz Schubert auf dem Programm.

Wie geht es mit den Musiktagen Mondsee und dem Auryn Quartett weiter? „Wir haben einen Vertrag bis 2021“, sagt Lingenfelder. 2019 steht Johann Sebastian Bach im Zentrum – ein Meister aus der Zeit vor der Erfindung des Streichquartetts. Lingenfelder sieht dieses Faktum gelassen: „Wir wollen uns nicht in den Vordergrund drängen.“

**Festival:** Musiktage Mondsee, 1. bis 8. September. Eröffnung: heute, Freitag, 19.30 Uhr, Stiftsbasilika Mondsee.